

Predigt über Johannes 17, 20-26; Neue Reihe II

Christi Himmelfahrt, 21. 05. 2020

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“

Ihr Lieben,

folgt man den Evangeliumsberichten des Johannes, dann befinden wir uns mit diesen Worten Jesu am Gründonnerstagabend. So wie der Evangelist Matthäus die Bergpredigt am Stück überliefert – 3 Kapitel lang, so überliefert der Evangelist Johannes die Abschiedsreden Jesu am Stück – ebenfalls 3 Kapitel lang. Und zum krönenden Abschluss lesen wir das „hohepriesterliche Gebet“ Jesu. Man nennt es so, weil es ein Fürbittengebet ist für seine Jünger. So wie der Hohepriester stets Fürbitte einlegte für die Menschen seines Volkes.

Das hohepriesterliche Gebet Jesu, nach der Fußwaschung an jenem letzten gemeinsamen Abend, nach dem Abendmahl, bevor sie sich aufmachten, um zum Ölberg und in den Garten Gethsemane zu gehen – da lässt Jesus seine Jünger teilhaben an seinem ganz besonderen Gespräch mit seinem Vater im Himmel.

„Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da.“ So beginnt Jesus dieses Gebet.

In meinen Gedanken gehe ich noch einmal kurz zurück zum vergangenen Sonntag Rogate. Das Gebet war thematischer Schwerpunkt im Gottesdienst und in der Predigt. Und wir haben

festgestellt: Beten ist die persönlichste Form der Kommunikation zwischen uns Menschen und unserem Gott und Herrn. Wenn wir beten, dann bauen wir eine unmittelbare Nähe zu Gott auf, und wer betet, der öffnet sich und erlaubt seinem Gegenüber einen tiefen Einblick in das eigene Leben und Ergehen, in die eigenen Wünsche und Gedanken und in die ganz persönlichen Bedürfnisse. Wenn wir beten, dann suchen wir vertrauensvoll in Gott einen Freund, dem wir rückhaltlos alles sagen können und dem wir ungeniert unser Herz ausschütten.

Das heißt: Jesus erlaubt an diesem letzten Abend nicht nur seinem Vater einen tiefen Einblick in seine Seele, sondern auch seine Jünger dürfen dabei sein und zuhören und wahrnehmen, was Jesus in dieser Stunde beschäftigt, was ihn tief in seinem Innersten bewegt, was ihn ganz persönlich umtreibt. – Was für ein großes Vertrauen von Jesus gegenüber seinen Jüngern, dass er sie so tief blicken lässt!

Nein, es ist nicht seine eigene Angst vor dem, was jetzt gleich auf ihn zukommt. Nein, Jesus hat an diesem Abend keine auf sich bezogenen Wünsche und Gebetsanliegen. Und

„Nein, Vater, ich habe heute Abend ganz andere Gedanken und Sorgen. Ich will sie dir jetzt anvertrauen.“

Im ersten Teil seines Gebets bittet Jesus seinen Vater darum, er möge dafür sorgen, dass seine ihm nahestehenden Jünger im Glauben erhalten bleiben. Der Vater im Himmel möge sie bitte vor allem bewahren, was sie vom Glauben abfallen lassen könnte. Denn schon bald wird Jesus seine Jünger als Boten in die Welt senden, und in der Welt lauern jede Menge Gefahren und Anfechtungen für den Glauben und seinen Bestand und für die Beziehung zu Jesus Christus. **„Vater, ich bitte für die, die du mir als Jünger gegeben hast. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. ... Ich bitte, dass du sie bewahrst vor dem Bösen.“**

Fokussiert in der Fürbitte auf seine elf Jünger – das ist Teil 1 seines hohepriesterlichen Gebets. Doch dann weitet Jesus seinen Fokus aus und geht weit hinaus in Raum und Zeit. So weit, dass er jetzt alle in seine Fürbitte aufnimmt, die jemals an ihn glauben werden. **„Vater, ich bitte aber nicht allein für sie (meine 11 hier anwesenden Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden.“**

Weitblickend betet Jesus, weit vorausschauend, über die Jahrhunderte hinweg, auf alle Generationen, die aufgrund der Verkündigung seiner Jünger, die beim Hören seines Evangeliums zum Glauben finden und Christen werden.

Mit anderen Worten: Jesus hat an jenem Abend die ganze weltweite Christenheit (= Ökumene) im Blick, auch Dich und mich, auch unsere Familien und unsere Gemeinden. Und ich höre aus dem Mund Jesu ein überaus fürsorgliches und gänzlich uneigennütziges Gebet. Wir – seine Christen – wir sind ihm ein Herzensanliegen, wenn er jetzt zu seinem Vater betet.

Und was bewegt in dieser Stunde im Blick auf uns alle so sehr? **„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“**

In diesen Gebetsworten bringt Jesus zur Sprache, dass alle, die individuell mit ihm verbunden sind, dass alle, die persönlich an ihn glauben und sich ihm zugehörig fühlen, dass sie alle auch untereinander eng verbunden - eins seien mögen.

Und wenig später wird klar, was Jesus mit „eins sein“ sagen will: **„Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“**

Ja, hier schlägt deutlich hörbar sein Herz. **Eins** mögen seine Jünger*innen zu allen Zeiten sein, **eins in der Liebe**; in der Liebe zueinander und in der Liebe zu denen, mit denen sie leben. – Für Jesus gibt es kein größeres Herzensanliegen als die Liebe. Ich zitiere ihn: **„Und daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“**

Und wer Jesus kennt, der weiß, dass er dabei an das Doppelgebot der Liebe denkt. Darum bittet Jesus seinen Vater eindringlich, denn er weiß, wie schwach und anfällig unter den Menschen die Kraft der Liebe ist, die Ausdauer der Liebe zueinander und zum Vater im Himmel.

„Vater, ich bitte ...für die, die ... an mich glauben werden, dass sie alle eins seien.“

Ich höre immer wieder dieses Zitat, mahnend und einfordernd auf kirchlichen Konferenzen, bei theologischen Gesprächen und zwischenkirchlichen Diskussionen. Die Einheit aller Christen wird heraufbeschworen, ungeachtet der Differenzen in theologischen Sachfragen.

Unterschiede in der Lehre und im Leben der Kirchen werden als unwichtig erklärt, weil wir doch nach dem Willen Jesu alle eins sein sollen.

Aber das will irgendwie nicht gelingen. Trotz ökumenischer Verhandlungen und gemeinsamer Erklärungen - Jesu Gebet ist noch nicht vollkommen erhört worden. Vielleicht liegt das daran, das wir Menschen verhindern, worum Jesus seinen Vater bittet.

Rechthabereien und theologische Streitereien haben schon kurz nach der Himmelfahrt Jesu gefährden die Liebe der Jünger zueinander erheblich belastet, ja sogar ausgehebelt. Petrus und Paulus zerstreiten sich um das rechte Verständnis des Evangeliums. Eigensucht und Rechthaberei zerstören schon sehr früh die geschwisterliche Liebe in der ersten Christengemeinde. - Jesus muss davon gewusst haben, was passieren würde, wenn er nicht mehr direkt anwesend ist. Ohne ihn wird die Liebe verraten und verleugnet.

Meinungsunterscheide gibt es immer, aber die Liebe darf darüber nicht verloren gehen! Und deshalb bittet Jesus darum, dass alle Christengenerationen möglichst eng verbunden bleiben sollen mit ihm, so eng, so unauflöslich, wie er verbunden ist und eins ist mit seinem Vater im Himmel. Denn nur so bleibt die Liebe am Leben! **„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns und damit in unserer Liebe zueinander eins sein.“** Vielleicht unterschiedlicher Meinung, das geht wohl unter uns Menschen nicht anders; aber eins sein in der Liebe, das würde bedeuten: die Liebe zueinander wäre das Band des Friedens, **„daran man seine Jünger kennt“**, wie es in einem Lied heißt; oder wie Paulus einmal geschrieben hat: **„Über alles zieht an die Liebe, die das ist das Band der Vollkommenheit.“**

Ihr Lieben, In diesen hohepriesterlichen Gebetsworten höre ich, dass Jesus am Ende noch

ein kleines, ganz besonderes Herzensanliegen hat:

„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Diese Worte fangen in der Gegenwart an und werden einmal in der Ewigkeit Erfüllung finden. Aber die Ewigkeit fängt in der Gegenwart an.

Und mit diesen Worten bittet Jesus seinen Vater darum, dass seine vielen, vielen Christenmenschen bei ihm beheimatet sein mögen, d. h. mit ihren Herzen und mit ihrem Tun bei ihm zuhause und mit ihm verbunden sind. Das hätte dann zur Folge, dass sich sein allergrößtes Herzensanliegen Bahn bricht und durchsetzt. Dann wären wir uns einig: wichtiger als Recht haben ist die geschwisterliche Liebe zu denen, die mit uns den Glauben an Jesus Christus teilen.

Amen möchte ich sagen zu diesem hohepriesterlichen Gebet. Und **Amen** möchte ich sagen, wo auch immer Menschen so wie Jesus um die Liebe zueinander bitten.